



LAND
TIROL

Abteilung Elementarbildung und allgemeines Bildungswesen

Leitfaden

Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

Inhalt

Einleitung.....	3
1. Vorteile der Bildungs- und Entwicklungsdokumentation.....	4
1.1. Für das Team	4
1.2. Für die Kinder	4
1.3. Für die Bildungspartnerschaft mit den Eltern.....	4
1.4. Für die Öffentlichkeitsarbeit.....	4
2. Voraussetzung für adäquate Bildungs- und Entwicklungsdokumentation.....	6
2.1. Fachkompetenz	6
2.2. Die pädagogische Haltung.....	6
3. Die Beobachtung	7
3.1. Beobachtungsmethoden	7
3.2. Beobachtungsfokus.....	7
3.2.1. Beobachtung einzelner Kinder.....	7
3.2.2. Gruppenbeobachtung	8
3.2.3. Strukturelle Beobachtung.....	8
3.3. Beispielfragen zur Beobachtung.....	8
4. Die Reflexion der Beobachtung.....	9
4.1 Beispielfragen zur Reflexion der Beobachtung.....	9
5. Die Themenplanung.....	11
5.1. Beispielfragen zur Reflexion der Bildungsbereiche:	11
6. Die Dokumentation der Bildungsprozesse.....	15
6.1. BADOK.....	15
6.2 Bildungs- und Lerngeschichten.....	15
6.3 Portfolio.....	16
6.4 Weitere Methoden: Lotusplan, Beobachtungsschnecke,etc.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Literaturverzeichnis	17
Abkürzungsverzeichnis	17
Impressum.....	18

Einleitung

Die pädagogische Arbeit in elementaren Bildungseinrichtungen und Horten hat sich in den vergangenen Jahren bedeutend verändert und entwickelt. Besonders sichtbar wurde dies durch die Einführung des Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlans für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, der Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres seit 2009/10, der verpflichtenden Sprachstanderhebung seit 2008, der Implementierung der Grundlagendokumente 2019 sowie der zunehmenden Bedeutung von Transitionsprozessen am Übergang vom Kindergarten in die Schule.

Um Kinder bestmöglich begleiten zu können, ist die Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse unerlässlich. **Somit zählt die Beobachtung kindlichen Verhaltens und Könnens zu den Kernaufgaben der pädagogischen Fachpersonen im Elementarbereich.** Dies bedingt, dass das Beobachten, Dokumentieren und darauf aufbauende Planen Ausdruck eines konsensfähigen Bildungsverständnisses ist, welches die **Individualität des Kindes und seine Entwicklung** in den Fokus nimmt. Es geht darum die kindlichen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten sowie individuelle Entwicklungstempi der kindorientierten Bildungsarbeit zu erfassen, zu dokumentieren sowie Bildungsprozesse und Entwicklungsverläufe fortlaufend zu prüfen.

Dieser Leitfaden beinhaltet die wichtigsten Aspekte der Bildungs- und Entwicklungsdokumentation und dient als Orientierungshilfe für alle Teammitglieder der Einrichtung.

1. Vorteile der Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

1.1. Für das Team

Durch eine intensive Auseinandersetzung anhand von Beobachtung und Dokumentation kann das Geschehen der Gruppe sowie die Entwicklung der einzelnen Kinder optimal begleitet werden.

In einem ersten Schritt wird durch die Analyse der Gruppenprozesse differenziert, welche Bildungsimpulse von Kindern wahrgenommen werden, wo die Interessen und Bedürfnisse der Gruppe liegen und in welchen Bereichen weitere Angebote sinnvoll wären.

Durch die Bildungs- und Entwicklungsdokumentation werden auch individuelle Entwicklungs- und Lernfortschritte der Kinder sichtbar gemacht sowie das Lernverhalten und individuelle Bedürfnisse nach Förderung wahrgenommen.

Dieser Prozess dient gleichzeitig der Optimierung der pädagogischen Qualität. Durch konkret formulierte Ziele sowie Schwerpunkte der Bildungsarbeit kann das Gelingen der Umsetzung im pädagogischen Alltag überprüft werden.

1.2. Für die Kinder

Die Bildungs- und Entwicklungsdokumentation kann das Selbstwertgefühl sowie das Selbstvertrauen der Kinder durch die Erfahrung, dass ihre Persönlichkeit sowie ihre Handlungen und Werke wertgeschätzt werden, erheblich beeinflussen. Durch einen gemeinsamen Austausch wird sowohl die Fähigkeit der Kinder zur Metakognition unterstützt, als auch die Dialog-, Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit gefördert. Kinder werden allgemein ermuntert sich selbst einzubringen, mitzuentcheiden und ihren persönlichen Lernprozess innerhalb der Gruppe zu gestalten.

1.3. Für die Bildungspartnerschaft mit den Eltern

Grundsätzlich geht es darum, Beobachtungen für Eltern transparent zu gestalten und ein Bewusstsein für die Wichtigkeit der Bildungs- und Entwicklungsdokumentation zu schaffen. Die Dokumentation der individuellen Entwicklungs- und Lernprozesse dient als Grundlage für die Bildungspartnerschaft. In diesem Sinne sollen die Unterlagen als Basis für Entwicklungsgespräche herangezogen werden. Eltern erlangen dadurch einen direkten Einblick in die Bildungsarbeit der Einrichtung.

1.4. Für die Öffentlichkeitsarbeit

Eine professionell und qualitativ hochwertig gestaltete Dokumentation kann die Herstellung einer Transparenz der Aufgaben und Ansprüche, Aufwertung der Einrichtung in der Öffentlichkeit, sowie den Aufbau, Ausbau und Pflege eines Vertrauensverhältnisses zur Öffentlichkeit ermöglichen und erfüllt damit einen gesellschaftlichen Auftrag.

Umso bedeutsamer ist es daher, dass Kinderbildungseinrichtungen ihr eigenständiges, unverwechselbares Profil, ihren überaus bedeutsamen Beitrag für eine gesellschaftliche Weiterentwicklung, ihre nicht zu ersetzende Wertigkeit im Hinblick auf die

Persönlichkeits- und nachhaltige Bildungsentwicklung der Kinder, sowie ihren Anspruch auf Wertschätzung zum Ausdruck bringen: klar formuliert, deutlich, unmissverständlich, kontinuierlich und aussagestark.

2. Voraussetzung für adäquate Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

2.1. Fachkompetenz

Um eine professionelle Beobachtung und Dokumentation ermöglichen zu können, sollte das pädagogische Personal mit Werkzeugen und Methoden der Bildungsdokumentation gut vertraut und in deren Anwendung geübt sein. Fachwissen über Entwicklungspsychologie hilft Beobachtungen der Kinder entsprechend einordnen zu können und stellt daher ebenso eine Grundvoraussetzung dar.

Da der bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan als wichtige Maßnahme zur Sicherung der pädagogischen Qualität in Österreich gilt, ist eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten auch für die Bildungs- und Entwicklungsdokumentation unumgänglich. Gerade die Auseinandersetzung mit den Grundlagen elementarer Bildungsprozesse, der Skizzierung des Bildes vom Kind als kompetentes Individuum und als Ko-Konstrukteur seiner Entwicklung, mit dem Bildungsverständnis sowie den Kompetenzen und Bildungsbereichen, wird als besonders wichtig erachtet. Vertiefendes Fachwissen zu den einzelnen Themenbereichen finden Sie in den weiteren Grundlagendokumenten.

(https://www.bmbwf.gv.at/Themen/ep/v_15a/paed_grundlagendok.html)

2.2. Die pädagogische Haltung

Die Integrierung der Bildungs- und Entwicklungsdokumentation als fester Bestandteil im pädagogischen Alltag setzt eine bestimmte pädagogische Grundhaltung voraus:

- Interesse, die Kinder besser kennenzulernen und sie, durch das aus der Beobachtung erworbene Wissen, besser begleiten zu können;
- Bedürfnisse und Wünsche der Kinder ernst nehmen und als wichtige Grundlage für die Planung von Bildungsprozessen heranziehen;
- sich selbst als „BegleiterIn“ der kindlichen Entwicklung sehen, um die Stärken und Schwächen jedes Kindes zu erfassen und daraus pädagogische Handlungen ableiten zu können;
- Vertrauen in die Kompetenz und Selbsttätigkeit der Kinder;
- der gesamte pädagogische Alltag wird als Lernfeld definiert;
- als oberste Priorität der Bildungsarbeit wird **die Zeit für die Beziehung** zu jedem Kind definiert;
- die Kind- und Prozessorientierung steht bei der Gestaltung von Bildungsprozessen im Vordergrund;
- Beobachtungen werden als Momentaufnahmen gewertet, welche sich laufend verändern können;

3. Die Beobachtung

Die Beobachtung von Kindern muss als pädagogische Grundhaltung gesehen werden und hat somit Pionierfunktion. Weiters wird das Beobachten als „stärkenorientiertes Beachten“ der Individualität jedes Kindes definiert.

Spontane Alltagsbeobachtungen sind jedoch nicht ausreichend, um sich ein Wissen über die Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder anzueignen. Deshalb sollten zur Sicherung der pädagogischen Qualität in elementaren Bildungseinrichtungen und Horten gezielte und regelmäßige Gruppenbeobachtungen sowie Beobachtungen einzelner Kinder stattfinden. Wichtig ist dabei darauf zu achten, dass die Beobachtung verschiedenste Aspekte der Entwicklung und Bildung eines Kindes abdeckt, um ein ganzheitliches Bild zu erlangen.

Jede Beobachtung sollte mit einer Beschreibung der kindlichen Handlungen beginnen, die zunächst wertfrei und ohne Deutungen erfolgt. Erst durch eine möglichst genau und konkrete Beschreibung dessen, was Kinder tun oder sagen, können sich pädagogische Fachkräfte einen Zugang dazu verschaffen, wie Kinder die Welt sehen und verstehen. Um das Verhalten der Kinder richtig einordnen zu können, ist dementsprechendes Fachwissen über die Entwicklungspsychologie und Entwicklungsverläufe unverzichtbar. Es sollten jedenfalls mehrere Personen parallel beobachten und reflektieren, um zu möglichst objektiven Ergebnissen zu kommen.

Weiters ist es notwendig, den pädagogischen Alltag so zu strukturieren, dass Beobachtung darin als selbstverständlicher Bestandteil gilt.

3.1. Beobachtungsmethoden

Es gibt verschiedenste Möglichkeiten, Beobachtungen während des Tages zu notieren. Wesentlich ist, dass das gesamte Personal darüber Bescheid weiß, welche Methode der Beobachtung in der jeweiligen Gruppe angewandt wird.

3.2. Beobachtungsfokus

Für folgende Bereiche ist eine Beobachtung mittels eines gewählten Beobachtungsinstruments jedenfalls erforderlich:

3.2.1. Beobachtung einzelner Kinder

- Aktueller Stand der körperlichen, kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung der Kinder (Grob- und Feinmotorik, Spiel- und Arbeitskompetenz, Wahrnehmung, Konfliktverhalten, soziale Kontakte, emotionale Stabilität, Kreativität, Musikalität, Natur- und Wissenschaftsverständnis, spirituelles Verständnis, kognitive Entwicklung und Lernprozesse)

- Sprache (BESK (DaZ) KOMPAKT)

3.2.2. Gruppenbeobachtung

- Schlüsselsituationen im Alltag
- Gruppendynamische Prozesse, Spielprozesse und Interaktionen (Freundschaften, Gruppenbildung, Nutzung einzelner Spielbereiche, Zeitrhythmen u. v. m.)
- Verhalten der Kinder in verschiedenen Sozialformen, z. B. in der Groß- oder Kleingruppe, mit bekannten oder fremden Personen, mit Kindern im selben Alter oder mit Kindern einer anderen Altersgruppe, etc.
- Lernthemen der Kinder in der Gruppe

3.2.3. Strukturelle Beobachtung

- Nutzung der Räumlichkeiten und pädagogischen Materialien
- Auswahl, Platzierung und Gestaltung unterschiedlicher Spielbereiche und Materialien, Raumaufteilung, Rückzugsmöglichkeiten, Sicherheit und Hygiene, Gestaltung von Zeitabläufen und Übergängen

3.3. Beispielfragen zur Beobachtung

- Womit beschäftigt/beschäftigen sich das Kind/die Kinder in den einzelnen Bereichen primär?
- Wie geht/gehen das Kind/die Kinder an Aufgaben heran (Lern- und Arbeitsweisen)?
- Hält/Halten sich das Kind/die Kinder an vereinbarte Regeln? Wann nicht?
- Was spricht das Kind/die Kinder in den Bildungsimpulsen besonders an?
- Wie geht/gehen das Kind/ die Kinder mit Veränderungen um?
- Was ist/sind Thema/Themen für das Kind/die Kinder im letzten Kindergartenjahr und welche Interessen hat es/haben sie?
- Wie verhalten sich neue Kinder in der Gruppe?
- Wie spielen Kinder unterschiedlicher Altersgruppen miteinander?
- Welche Vorlieben, welche Bedürfnisse des Kindes/der Kinder sind erkennbar?
- Welche Themen greift/greifen das Kind/die Kinder selbst gerne auf und wie geht/gehen es/sie damit um?
- Welche Interessen sind im täglichen Gruppengeschehen beobachtbar? Was tun Kinder? Was tut das Kind?
- Welche Lern- bzw. Entwicklungsthemen sind anhand der Interessen des Kindes/der Kinder erkennbar?
- Von wie vielen Kindern werden einzelne Spielbereiche frequentiert? Was wird nicht benutzt?
- Welche Materialien werden besonders häufig genutzt?

4. Die Reflexion der Beobachtung

Bei der Reflexion im Rahmen der pädagogischen Arbeit sollen die Beobachtungen vom Personal noch einmal vergegenwärtigt und in Folge interpretiert werden. Grundsätzliche Voraussetzung für eine zielgerichtete Reflexion von Beobachtungen ist die Bereitschaft des Teams, Alltagsroutinen sowie das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen und ändern zu wollen. Durch diesen Prozess können bestimmte Bedürfnisse, Themen und gruppendynamische Prozesse herausgefiltert werden, aus denen sich wiederum neue Themen, Ideen und Impulse für die nächste Planung ergeben können. Ebenfalls können durch die Reflexion verschiedenste Einflussfaktoren, welche das Bildungsgeschehen der vergangenen Zeit mitbestimmt haben, bewusstgemacht werden. Diese können dann verändert, abgestimmt oder für die zukünftige Planung mitbedacht werden.

4.1 Beispielfragen zur Reflexion der Beobachtung

Beispiele für grundsätzliche Reflexionsfragen:

- Welche meiner Rückschlüsse der letzten Reflexion waren treffend, welche nicht?
- Waren meine Erwartungen an die letzte Planung schlüssig?
- An welchen der geplanten Themen sind die Kinder noch interessiert? An welchen nicht mehr?
- Wie ist es mir in der letzten Woche ergangen und worauf ist diese Befindlichkeit zurückzuführen?
- Was löst das Verhalten der Kinder in mir aus/Was löst mein Verhalten in den Kindern aus?

Beispiele für Reflexionsfragen zum täglichen Gruppengeschehen:

- Haben die Kinder genügend Freiraum für ihre Interessen?
- Worin zeigt sich, dass der Tagesablauf altersentsprechend geplant/gestaltet ist?
- Wo haben die Kinder die Möglichkeit sich zurückzuziehen?
- Welche Bedürfnisse äußern die Kinder?
- Entsprechen die zeitlichen Rahmenbedingungen den Bedürfnissen der Gruppe oder sollten sie verändert werden?
- Ist die vorbereitete Umgebung entsprechend?
- Wie selbständig bewältigen die Kinder alltägliche Handlungen?
- Was könnte der Grund für das Verhalten der Kinder sein?
- Womit waren die Kinder/individuelle Kinder überfordert bzw. unterfordert?
- Welche Bedürfnisse vermute ich hinter dem Verhalten der Kinder?
- Gab es Konflikte? Und wenn ja, wie wurden diese bewältigt?

Beispiel für Reflexionsfragen zu den Bildungsimpulsen:

- Welche Methoden waren für die Zielgruppe passend, welche nicht? Sind noch weitere Methoden erforderlich?
- Durch welche Methoden wurden die Kinder ganzheitlich angesprochen?
- Welche Inhalte und Methoden waren für das Ergebnis zielführend?
- War das verwendete Material ansprechend?
- Wodurch habe ich auf die Interessen, Ideen und Stärken der Kinder geachtet und wie bin ich darauf eingegangen?

5. Die Themenplanung

Durch die gewonnenen Erkenntnisse der Beobachtung und Reflexion können weitere relevante Themen herausgefiltert, mit möglichst vielen Bildungsbereichen verknüpft und in die Praxis übersetzt werden. Es ist darauf zu achten, dass während des Kinderbetreuungsjahres alle Bildungsbereiche (Emotionen und soziale Beziehungen, Ethik und Gesellschaft, Sprache und Kommunikation, Bewegung und Gesundheit, Ästhetik und Gestaltung, Natur und Technik, Religiöse Erziehung) ungefähr gleich viel Gewicht bekommen. Im Sinne der Ganzheitlichkeit sollten mindestens zwei Drittel der Bildungsbereiche jedem Thema zugeordnet werden können. Im Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan werden die verschiedenen Bildungsbereiche genau beschrieben, dem Religionspädagogischen BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich können Informationen in Bezug auf die Religiöse Erziehung entnommen werden. Weiterführend sorgt eine adäquate Lernumgebung dafür, dass relevante Themen Bildungsprozesse anregen und Lernfelder eröffnet werden können. Auch die Auswahl der Bildungsmaterialien braucht den Blick auf die Reflexion. Weiters sollte bei der Planung jedenfalls berücksichtigt werden, dass der gesamte pädagogische Alltag als Bildungs- und Lernfeld der Kinder zu definieren ist.

5.1. Beispielfragen zur Reflexion der Bildungsbereiche:

Beispiel-Reflexionsfragen Bildungsbereich Emotionen und soziale Beziehungen:

- Wodurch stärke ich als PädagogIn das Selbstwertgefühl der Kinder?
- Wodurch kann ich die Kinder unterstützen, sich in der Gruppe emotional sicher zu fühlen?
- Welche Ausscheidespiele können in Kooperationsspiele umgewandelt werden?
- Welche Aktivitäten setze ich, um Kindern die Möglichkeit zu geben, Gefühle auszudrücken?
- Wie halte ich Kontakt zu stillen, zurückgezogenen oder zu lauten, extrovertierten Kindern?
- Inwiefern gelingt es, Verhaltensweisen wie Beißen oder Kratzen als entwicklungsbedingt wahrzunehmen, wie gehe ich damit um?
- Wie gehe ich mit Kindern um, die besondere Rollen einnehmen?
- Um welche Materialien häufen sich Konflikte? Müssen sie daher ergänzt oder erweitert werden?
- Welche Materialien beschäftigen sich mit „Nein-Sagen-Dürfen“ sowie mit Themen der Geschlechterrollenidentität, Sexualität und Geburt?

Beispiel-Reflexionsfragen Bildungsbereich Ethik und Gesellschaft:

- Wie vermittele ich den Kindern Werte, die mir wichtig sind?
- Wodurch zeigt sich meine Wertschätzung gegenüber Herkunft, Kultur und Sprache der Kinder?
- Welche interkulturellen und mehrsprachigen Angebote bzw. Bildungsimpulse sind eine Bereicherung für die Kinder?
- Welche Fragen stelle ich, um herauszufinden, was die Kinder interessiert?
- Wobei lasse ich Kinder mitentscheiden und wo nicht?
- Welche Aktivitäten biete ich an, die ein gemeinsames Lernen an einem Gegenstand ermöglichen und an denen sich trotzdem jedes Kind individuell in seinem Entwicklungstempo beteiligen kann?
- Wie viel Zeit gebe ich Kindern, um neue Eindrücke zu verarbeiten?
- Wie und wo mache ich in unserer Einrichtung Elemente aus (Familien-)Kulturen sichtbar?

Beispiel-Reflexionsfragen Bildungsbereich Sprache und Kommunikation:

- Welche sprach- und rhythmusfördernden Angebote bzw. Bildungsimpulse eignen sich für die Gruppe besonders?
- Zu welchen Themen diskutieren wir in der Gruppe? In welcher Gruppengröße finden diese Gespräche statt?
- Gibt es Kinder in der Gruppe, die aufgrund ihrer Sprache oder ihres Sprachverständnisses ausgegrenzt werden? Wie kann ich dem entgegenwirken?
- Welche Lieder und Sprüche in anderen Sprachen der Kinder werden angeboten?
- Wie gelingt mir der Einsatz einer gendergerechten Sprache (jede und jeder, keine und keiner, Mädchen und Buben)?
- Welche Materialien stehen Kindern zur Verfügung, um einen freien Zugang zu Kulturtechniken (Lesens, Schreiben, Rechnen) zu erhalten?

Beispiel-Reflexionsfragen Bildungsbereich Bewegung und Gesundheit:

- Durch welche Maßnahmen versuche ich, die Persönlichkeit jedes Kindes zu stärken?
- Wie unterstütze ich Hygienemaßnahmen der Kinder?
- Welche Spiele zum Thema Wahrnehmung sollte ich ausbauen bzw. einplanen? Zu welchen Teilbereichen der Wahrnehmung soll ich mehr Material anschaffen?
- Welche Fragen zu Sexualität und Geschlechtlichkeit beschäftigen die Kinder?
- Welche Maßnahmen tragen zur Prävention von sexuellem Missbrauch bei?
- Wann und wie können Bewegungsmöglichkeiten in Bildungsimpulse und den gesamten Tagesablauf integriert werden?
- Wie viel Zeit des Tages verbringen die Kinder mit Stillsitzen, Ruhigsein, Warten, Anstellen, etc.?
- Durch welche Projekte und Aufgaben unterstütze ich das Gesundheitsbewusstsein

der Kinder?

Beispiel-Reflexionsfragen Bildungsbereich Ästhetik und Gestaltung:

- Wodurch unterstütze ich die Kinder, gemeinsam an einem Produkt zu arbeiten?
- Wann werden die Kinder angeregt, verschiedene Materialien, Klangkörper und Bewegungen auszuprobieren, um eigenen künstlerischen Ausdruck zu finden?
- Bei welchen Aktivitäten ist der Prozess des Entstehens wichtiger als das Produkt?
- Welche Aktivitäten plane ich, damit die Kinder ihre Sinne und ihren Körper erfahren und mit Material experimentieren?
- Welche Museen, Theater- und Musikvorstellungen könnte ich mit den Kindern besuchen?
- Welche Materialien zum Malen, Werken, Formen und Gestalten stehen in ausreichender Menge zur Verfügung?
- Welche Ausdrucksformen von jüngeren Kindern (z. B. Jauchzen, Hüpfen, Malen mit den Händen) inspirieren mich zu Bildungsimpulsen?
- Gibt es Eltern, ExpertInnen oder Teammitglieder, die künstlerisch tätig sind und die ich einladen könnte?
- Durch welche Fragen unterstütze ich kreative Denkprozesse der Kinder?
- Mit welchen Angeboten bzw. Bildungsimpulsen unterstütze ich den kreativen Ausdruck der Kinder?
- In welcher Gewichtung werden Schablonen und freie Arbeiten für Kinder angeboten?
- Welche unterschiedlichen Musikerfahrungen kann ich anbieten?

Beispiel-Reflexionsfragen Natur und Technik:

- Zu welchen Naturbeobachtungen ermutige ich die Kinder? Wie zeichnen wir sie auf?
- Welche Aktivitäten zum Thema Umweltschutz setze ich um?
- Mit welchen Spielen beschäftigen sich die Kinder in der Natur?
- Welche Aktivitäten setze ich, damit Kinder den Umgang mit technischen Geräten und Werkzeugen (kennen-)lernen können?
- Finden Mädchen und Buben gleichermaßen die Möglichkeit, sich mit mathematisch-technischen Themen zu beschäftigen?
- Bei welchen Aktivitäten finden Vergleiche von Längen, Gewichten, Geldwerten, Größen, Flächen, etc. statt?
- Wie geht es mir dabei, Kindern wissenschaftliche Zusammenhänge einfach, aber sachrichtig zu erklären?
- Bei welchen Gegenständen können Kleinkinder unterschiedliche Funktionsweisen ausprobieren und diese untersuchen?
- Welche Räume bieten Möglichkeiten dafür, Poster, Medien und

Themensammlungen aus verschiedenen Wissensgebieten in Augenhöhe der Kinder auszustellen?

Beispiel-Reflexionsfragen Bildungsbereich Religiöse Bildung:

- Durch welche Handlungen mache ich Werte sichtbar, wie können diese von Kindern wahrgenommen werden?
- Haben religiöse Geschichten und Erzählungen Platz in unserem Alltag?
- Kennen Kinder die Hintergründe der Feste, die wir im pädagogischen Alltag feiern?

6. Die Dokumentation der Bildungsprozesse

Für die Dokumentation von Bildungsprozessen steht eine Vielzahl an Methoden zur Verfügung, welche unterschiedlich differenziert und aufwändig in der Anwendung sind. Elementaren Bildungseinrichtungen und Horten in Tirol steht es frei in welcher Form Bildungsprozesse dokumentiert werden. Exemplarisch werden folgende Methoden in diesem Leitfaden genannt. Es können jedoch weitere Arbeitsweisen angewandt werden, die hier nicht angeführt sind, sich jedoch bewährt haben.

6.1. BADOK

Ziel der schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK) ist es, den Blick der Pädagoginnen und Pädagogen darauf zu richten, mit welcher Ausdauer und Intensität sich Kinder in ihre Themen und Projekte vertiefen, wie sie ihre Lernprozesse gestalten und wie diese durch eine vorbereitete Umgebung und förderliche Impulssetzung unterstützt werden können. Die Beobachtung des Spiels, der Aktivitäten und der Interessen des Kindes sind Ausgangspunkt der pädagogischen Praxis.

Die in Salzburg entwickelte und bereits etablierte BADOK ist nach bereits erfolgten praktischen Erprobungen und Adaptierungen dazu geeignet, die Veränderungen in der Elementarpädagogik abzubilden, prozessorientiert angelegt, auf die Stärken, Begabungen und Kompetenzen des Kindes ausgerichtet. Tiroler Einrichtungen haben die Möglichkeit, an Fortbildungen der Pädagogischen Hochschule Tirol zur Anwendung der BADOK teilzunehmen.

6.2 Bildungs- und Lerngeschichten

Bei der Methode der Bildungs- und Lerngeschichte, geht es darum Bildungsprozesse erzählend zu beschreiben. Erfahrungen und Aktivitäten der Kinder werden im Anschluss an die Beobachtung als Geschichte oder in einer anderen Textform verschriftlicht. Dabei wird analysiert, welche Bildungsprozesse und Lerndispositionen des Kindes zu erkennen sind. Als Voraussetzung für Lernprozesse werden dabei Lerndispositionen verstanden, welche notwendig sind, um sich selbständig neues Wissen anzueignen.

Zu den Lerndispositionen zählen:

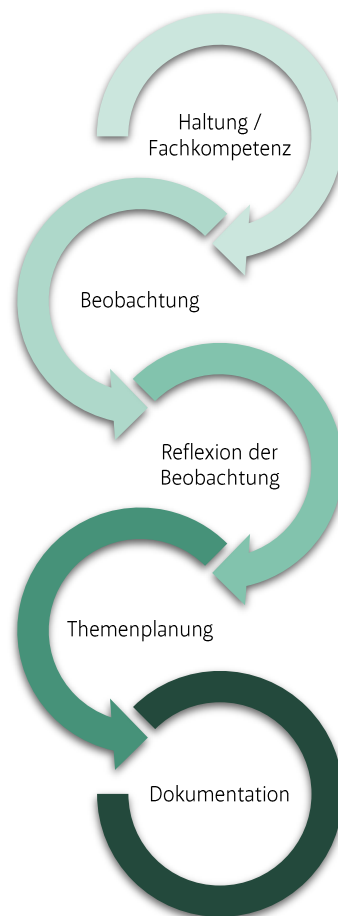
- Interesse
- Engagement
- Standhalten bei Herausforderungen
- Möglichkeit des Ausdrucks und des sich Mitteilens
- Mitwirkung an der Lerngemeinschaft

Um im Sinne einer transaktionalen Bildungsarbeit angemessene Reaktionen auf die Entwicklung und die Bedürfnisse der Kinder zu überlegen und sie bei der Weiterentwicklung ihrer Lerndispositionen zu unterstützen, werden die Bildungs- und Lerngeschichten im Team diskutiert. Weiters eignen sich die Bildungs- und

Lerngeschichten als Bestandteil eines Portfolios, wobei sie durch Fotos ergänzt und gemeinsam mit den Kindern gelesen und reflektiert werden können.

6.3 Portfolio

Durch die Gestaltung eines Portfolios wird die Bildungsbiografie eines Kindes nachvollziehbar veranschaulicht und dient als Grundlage zur Reflexion über die Lernerfahrungen der Kinder. Konkret stellt es eine Sammlung verschiedenster Entwicklungsdokumente dar, wie beispielsweise Zeichnungen, Fotos der Kinder, Fotos der Werke, Schreibversuche, wöchentliche Protokolle, Lerngeschichte und Entwicklungsberichte. Kinder werden bei der Auseinandersetzung mit ihrem Portfolio dazu angeregt, über ihre individuellen Lerninhalte, -strategien und -ziele zu reflektieren. Kinder setzen sich dadurch mit ihren Interessenschwerpunkten, Stärken, Schwächen, Alltagsstrategien, und dem Handeln bei Problemen auseinander. Aufgrund dessen ist es äußerst wichtig, dass das Portfolio den Kindern jederzeit zum Blättern, Betrachten, Erinnern und Lesen zur Verfügung steht. Der Ablauf der Bildungsdokumentation lässt sich abschließend anhand der folgenden Abbildung zusammenfassen und als sich wiederholender Prozess definieren.



Literaturverzeichnis

- Bäck, G., Bayer-Chisté, N., & Hajszan, M. (2016). *Praktisch didaktisch – Grundlagen der Kindertagesdidaktik*. Wien: G&G Verlag.
- Haas, S. (2014). *Die pädagogische Planung nach dem Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementarpädagogische Bildungseinrichtungen in Österreich*. Wien: St.Nikolaus-Kindertagesheimstiftung.
- Thieze, W., & Viernickel, S. (2017). *Pädagogische Qualität entwickeln: Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Arbeit mit dem Nationalen Kriterienkatalog*. Weimar: verlag das Netz.
- Viernickel, S., & Petra Völkel. (2017). *Beobachten und Dokumentieren im pädagogischen Alltag*. Freiburg im Breigau: Verlag Herder GmbH.

Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
uvm.	und vieles mehr
z. B.	zum Beispiel

Impressum

Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Elementarbildung und allgemeines
Bildungswesen
Heiliggeiststraße 7
6020 Innsbruck

+43 512 508 7742
elementar.bildung@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/elementarbildung